

70 Jahre Bayerischer Sportschützenbund – eine kleine Reise durch Bayerns Schützengeschichte

Teil 17: Ein professioneller Wahlkampf führt zum Ziel



Das Verhältnis zwischen dem BSSB und dem DSB kühlte immer weiter ab. Da war zum einen *Josef Ambacher*, der kaum eine Chance ausließ, seinen nun auf dem Präsidentensessel sitzenden Vorgänger des „Verrats an der Schützentradition“ zu beschuldigen. Er machte dies insbesondere an Gesprächen fest, die *Andreas Hartinger* wohl mit der Leitung des Germanischen Nationalmuseums geführt hatte. Dieser auf einer Plattform der reinen Information zustandegekommene Gedankenaustausch zeigte lediglich auf, dass die von *Josef Ambacher* immer wieder angesprochene Rückführung der Museumsbestände des Deutschen Schützenmuseums in ein neu aufzubauende Schützenmuseum (damals noch des BSSB) unmöglich sei, weil im Dritten Reich entsprechende Listen und

sitzen, der Sport erwartete mehr Zuwendung, und auch die Traditionspflege lag in den Augen mancher konservativer Kräfte im Argen. Und der nichtolympische Sport meldete ebenfalls seine Wünsche an. Dazu kam, dass der DSB – ähnlich wie die meisten anderen Sportverbände in dieser Zeit – finanziell nicht unbedingt auf Rosen gebettet war. Dazu war die Zusammenarbeit im Präsidium nicht die beste, das wiederum lag aber weniger an den einzelnen Persönlichkeiten, sondern einfach an den Interessen der Landesverbände. Insbesondere an Bundessportleiter *Ulrich F. Hillmann* schieden sich die Geister. Auch wenn das Präsidium in eine gewisse Lethargie verfiel, dafür aber der Gesamtvorstand immer wieder mit Wünschen an die Bundesverbandsführung herantrat, ge-

der Bayerischen Schützenzeitung nicht mehr außer Haus von einem festen freien Redakteur in einer Druckerei zusammengebaut, sondern von einem beim BSSB festangestellten Chefredakteur gestaltet werden. Hier war der Landesschützenmeister erneut dem DSB voraus gewesen. Denn der gelernte Zeitungs-, Rundfunk- und Agenturmann sollte nebenher auch Öffentlichkeitsarbeit betreiben. So erhoffte er sich neben neuen Akzenten auch einen höheren Bekanntheitsgrad.

Die erste Arbeit, die am 2. Januar 1994 auf dem Tisch des „Neuen“ lag, war das Formulieren und Bestellen der Todesanzeige für das BSSB-Ehrenmitglied *Andreas Hartinger* („Die Anzeige muss doppelt so groß wie die des DSB sein,“ hatte *Josef Ambacher* angeordnet).



Oben: Die bayerische Delegation am Ablaufpunkt des Festzugs. Rechts: Otto Wagner, der langjährige Präsident des Hessischen Schützenverbands, war für Josef Ambacher ein wichtiger Mitstreiter bei der Präsidentenwahl.



Belege nicht geführt wurden. Aber an diesem eher belanglosen Treffen und den zurückgehenden Teilnehmerzahlen bei manchen Preisschießen machte es der Landesschützenmeister fest, dass von Seiten des DSB die Traditionspflege nicht ganz oben auf der Tagesordnung stand. Das mochte sogar zu einem Teil richtig gewesen sein, denn es gab in Wiesbaden ganz andere Sorgen. Denn die atmosphärischen Störungen zwischen dem Bundesverband und den Landesverbänden wuchsen. Von der ersten gesamtdeutschen Schützenmannschaft hatte sich Sportdeutschland mehr erwartet. Und auch Athletensprecher *Hubert Bichler* versuchte mit mehr oder weniger großem Erfolg die Defizite in der Kaderarbeit aufzuzeigen. *Andreas Hartinger* schien nun zwischen allen Stühlen zu

schah in dieser Zeit tatsächlich nicht allzuviel. Dafür wurde erst einmal in Wiesbaden gebaut. Denn die Bundesgeschäftsstelle war seit Anbeginn in einem Behelfsbau neben der Schießsportschule untergebracht, das sollte sich jetzt ändern. Mit viel Elan wurde an die Arbeit gegangen. Allerdings – so sollte *Josef Ambacher* nicht viel später feststellen – stand die Finanzierung nicht unbedingt auf stabilem Grund...

Das Neujahrsfest 1994 läutet eine neue Epoche ein

Josef Ambacher hatte sich bereits 1993 einen weiteren Herzenswunsch erfüllen lassen. Die Bayerische Schützenzeitung sollte mit dem aus Altersgründen auslaufenden Vertrags mit dem bisherigen Schriftleiter

Bereits an Weihnachten 1993 musste der DSB-Präsident nach einem Herzinfarkt ins Krankenhaus eingeliefert werden; in der Neujahrsnacht verstarb der oberste Mann im deutschen Schießsport viel zu früh an den Folgen des Herzinfarkts. Die Schützenwelt war gelähmt. Denn die Führungsmannschaft des DSB traf die Meldung vom Ableben ihres Präsidenten vollkommen unvorbereitet.

Am 7. Januar 1994 wurde *Andreas Hartinger* unter großer Anteilnahme auf dem Friedhof zu Diessen am Ammersee zu Grabe getragen. Fahnenabordnungen aus ganz Deutschland waren an den Ammersee gekommen, um vom DSB-Präsidenten Abschied zu nehmen.

Andreas Hartinger lag noch nicht unter der Erde, da wurden schon erste Führungsan-

sprüche angemeldet. Es schien klar, dass einer der beiden Vizepräsidenten *Artur Sick* und der Niedersachse *Heinz-Helmut Fischer* wohl die Nachfolge antreten würden, wobei sich der Niedersachse erst einmal zurückhielt. Aber viele weitere Namen wurden ins Spiel gebracht. In einer Sonder-sitzung des Präsidiums im Februar 1994 legten die Präsidiumsmitglieder fest, dass beim Deutschen Schützen-tag in Frankfurt ein neuer Präsident gewählt werden sollte. *Artur Sick* – gedrängt von seinem Landesverband – war der erste, der seinen Hut in den Ring warf. Immerhin konnte er auf viel Erfahrung verweisen, und in Anbetracht der drohenden drastischen Haushaltskürzungen beim Sport schien Erfahrung beim angeschlagenen DSB sicher keine falsche Voraussetzung für das Amt des Präsidenten sein. Nun galt *Artur Sick* angeblich nicht unbedingt als ein Freund der Bayern, weshalb die Bezirksschützenmeister gleich in der ersten Beiratssitzung des Jahres 1994 kundtaten, dass sie ihren Delegierten unter keinen Umständen empfehlen würden, für den Saarländer zu stimmen. Doch auch in den anderen Landesverbänden regte sich der Widerstand gegen *Artur Sick*. Der hatte nämlich versäumt, rechtzeitig seine Wunsch-Mitstreiter zu benennen, was nun die Sportkreise auf den Plan rief. Denn die wollten auf gar keinen Fall eine weitere Amtszeit von *Ulrich F. Hillmann*,

der für sie kein Konzept hatte, wie den zahlreichen Mittelkürzungen entgegengetreten werden konnte. Die nutzte der Niedersachse *Heinz-Helmut Fischer*, der als deutlich jüngerer Kandidat die besseren Karten zu haben schien. Doch auch der württembergische Architekt *Heinz Lämmle*, bislang Beisitzer im Präsidium, erhoffte sich bei einer eventuellen Kandidatur die Unterstützung der Südschiene. Denn letztlich galt wieder einmal die Devise, „Alles, nur niemand aus Bayern“. Daran, dass es ein Präsidium ganz ohne bayerische Beteiligung geben könnte, glaubte niemand außer *Artur Sick*. Doch Bayern äußerte sich erst einmal nicht. „Die sollen erst einmal machen“, meinte *Josef Ambacher* und freute sich diebisch darüber, dass das Machtvakuum immer wieder neue Blüten züchtete. Für den Landesschützenmeister war der DSB durchweg schlecht organisiert, und eine grundlegende Neuorganisation auf allen Gebieten schien angebracht. Ihm gefiel die Rolle, mit der Macht rund eines Drittels aller Mitglieder im Rücken erst einmal abzuwarten, um sich dann für die für Bayern beste Konstellation zu entscheiden. Denn daran, dass er selbst in den Ring steigen könnte, dachte der Starnberger nicht. Im Gegenteil, er sah auf viel zu vielen Feldern nicht lösbare Widersprüche in den Interessen Bayerns und denen des DSB. Und dann war da noch die Sache mit der

Tradition, die er vom DSB bislang verraten sah.

Eher freute er sich darüber, dass *Andreas Hartingers* Nachfolger erst einmal die große Aufgabe ins Haus stand, den finanziell so richtig klammen DSB wieder auf Vordermann zu bringen. Allerdings schien ihm *Heinz-Helmut Fischer* am allerwenigsten für diese Aufgabe geeignet zu sein. Doch wer *Josef Ambacher* kannte, der wusste auch, dass er kaum jemand für diesen Job geeignet sah...

Mitte Februar 1994 nahm sich nach einer Zusammenkunft der acht bayerischen Bezirksschützenmeister Bayerns Vize-Landesschützenmeister *Hans Seeberger* der Sache an. Denn die Bezirksschützenmeister sahen einen bayerischen Führungsanspruch und in *Josef Ambacher* den einzigen Kandidaten, der die Probleme in Wiesbaden so lösen könnte, dass auch Bayern davon profitieren würde. Insbesondere das Schreckgespenst eines DSB-Präsidiums ohne jegliche bayerische Beteiligung spukte in den Köpfen der Bezirksvertreter.

In einem langen Gespräch machte er es seinem Freund und langjährigen Mitstreiter *Josef Ambacher* klar, dass es für den BSSB die beste Lösung sei, wenn er als der Kandidat mit den meisten Mitgliedern im Rücken ins Rennen gehen würde. Er unterbreitete dem Landesschützenmeister einen ausgeklügelten Schlachtplan, wie in der noch

Hans Seeberger – 2. Landesschützenmeister und anerkannter Diplomat des BSSB

Er war der Mann des Ausgleichs, der in zahlreichen Sitzungen auch scheinbar unvereinbare Positionen zusammenführte und maßgeblich zum Erfolg der Arbeit des Landesschützenmeisteramts beigetragen hat. *Hans Seeberger*, dessen Berufswunsch zuerst Pilot und dann Jurist war und der schließlich nach Kriegsgefangenschaft und Lehre die elterliche Metzgerei übernahm, wurde am 9. Mai 1927 im heutigen Ortsteil von Erlangen, Büchenbach, geboren. Zum Schützenwesen kam er erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Die SSG Büchenbach, die er 1958 mit begründete, sollte zu seiner besonderen Passion werden. Der stand er als 1. Schützenmeister ab 1962 fast drei Jahrzehnte vor, bis er 1990 die Vereinsführung in jüngere Hände gab. In seine Zeit fiel der Bau des modernen Schützen- und Vereinszentrums. So festigte er sich seinen Ruf als „Macher“, der alle Situationen zu meistern verstand.

1964 wurde er zum 1. Gauschützenmeister des Schützengaus Erlangen gewählt. Während seines Wirkens baute er die SSG Büchenbach zu einem Leistungs-Schützenverein im Gau auf. Das Amt des 1. Bezirksschützenmeisters Mittelfrankens bekleidete er von 1980 bis 1984. Wieder bewies er sein außergewöhnliches Organisationstalent, als die Feier des 100-jährigen Bestehens des MSB anstand. Das Fest wurde zu einem großen Erfolg. Die zu diesem Anlass von ihm initiierte und herausgegebene Chronik ist nach wie vor ein Grundlagenwerk zum deutschen Schützenwesen. Auch die Gründung der RWS Franken, dem Leistungsschützenverein des Bezirks Mittelfranken, fällt in seine Wirkenszeit. *Hans Seebergers* diplomatischem Geschick war es zu verdanken, dass die RWS Franken tatsächlich zur Talentschmiede wurde und Mittelfranken zur sportlichen Nummer 1 im Hause des BSSB machte.

1984 folgte schließlich der Ruf ins Landesschützenmeisteramt. Sein Meisterstück lieferte er mit der Ausrichtung des Deutschen Schützen-tags von 1991 in Nürnberg ab, der zu einem eindrucksvollen Beweis des deutschen Schützenwesens wurde. Der „Wiedervereinigungsschützen-tag“ machte *Hans Seeberger* in der gesamten Republik bekannt.

Es war *Hans Seeberger*, der im Hintergrund die Fäden für *Josef Ambachers* Kandidatur für das höchste Amt im deutschen Schützenwesen zog. Seinem Durchsetzungsvermögen und seinem Geschick war es zu verdanken, dass der neue DSB-Präsident wieder aus Bayern kam. *Hans Seeberger* wurde in der Folge immer mehr zum Ratgeber des Starnberger DSB-Präsidenten. 1999 ließ er sich nicht mehr in das Landesschützenmeisteramt wählen.



verbleibenden Zeit ein möglichst effektiver Wahlkampf betrieben werden könne und versicherte ihm, dass dies auch der einhellige Wunsch der Bezirksschützenmeister sei. Doch *Josef Ambacher* sah das Angebot als einen Affront gegen seine im Land geleistete Arbeit: „Jetzt wollen die mich loshaben,“ und erinnerte sich gut daran, dass er selbst maßgeblich daran beteiligt war, dass *Andreas Hartinger* nach seiner Berufung zum DSB-Präsidenten das Amt des Landesschützenmeisters hatte abgeben müssen. Er unterstellte gar *Hans Seeberger*, dass er selbst Interesse an der Position des Landesschützenmeisters habe. *Josef Ambacher* zog sich erst einmal beleidigt zurück. Es dauerte einige Tage und mehrere intensive Gespräche, bis *Josef Ambacher* einsah, dass nichts von seinen Befürchtungen eingetreten war und man ihm die Aufgabe zu traut, den DSB zu neuer Blüte zu bringen. Doch es bedurfte eines weiteren Treffens, in dem sich *Josef Ambacher* unter der Bedingung zur Verfügung stellte, dass einer Doppelfunktion als 1. Landesschützenmeister und DSB-Präsident nichts entgegenstehe. Denn „ohne den Rückhalt von Bayern“ lasse sich der DSB nicht führen. Auch die Zustimmung zu einer eventuell notwendigen Erhöhung der Verbandsabgabe im Jahr 1995 mit Wirkung ab 1996 nötigte er den Bezirksschützenmeistern ab, waren doch entsprechende Gerüchte über die fi-

nanzielle Lage des DSB mittlerweile auch in diesem Gremium angekommen. Nun kam Bewegung in den Wahlkampf, in den *Josef Ambacher* zu Beginn noch nicht eingriff. Während nun *Hans Seeberger* eine Unzahl von Landesschützen tagen, Festakten und Ehrungsabenden in den Landesverbänden besuchte, um für eine Kandidatur von *Josef Ambacher* zu werben, nahm der Landesschützenmeister mit all denjenigen Kontakt auf, von denen er erhoffte, dass sie in seinem „Kabinett“ mitarbeiten würden. Eine Satzungsänderung beim DSB hatte in der Vergangenheit dafür gesorgt, dass es nun fünf Vizepäsidentenpositionen zu besetzen galt, dafür gab es keine Beisitzer mehr. *Otto Wagner*, der langjährige Präsident des mitgliederstarken Hessischen Schützenverbands, wurde für *Josef Ambacher* ein wichtiger Mitstreiter. Denn es galt ja auch die Stimmenmehrheit zu sichern, und hinter den Kandidaten standen ja die Delegiertenstimmen. Zudem hatte *Josef Ambacher* ihn in den Gesamtvorstands-Sitzungen als eine in Finanzdingen nicht unerfahrene, geradlinige Führungspersönlichkeit kennengelernt. Das galt auch für *Gerhard Quast*, dem Präsidenten des Norddeutschen Schützenbunds, den er ebenfalls gerne in seiner Mannschaft wusste. Über die Inhalte und Ergebnisse eines entsprechenden Gesprächs mit *Heinz Lämmle* (Württembergischen Schützenver-

band) wurde indes nichts Weiteres bekannt, dafür aber über das mit dem damaligen Bundesjugendleiter *Heinz Hütter*, der für die Position des Bundessportleiters zusagte.

Heinz-Helmut Fischer hatte noch versucht, von sich aus das Gespräch mit *Hans Seeberger* zu suchen, den er mit dem Vizepräsidentenamt in seiner Präsidiumsmannschaft zu ködern versuchte. Doch *Hans Seeberger* wollte in Bayern bleiben und gefiel sich immer mehr in der Rolle des „Königsmachers“. Und auch *Artur Sick* blieb nicht untätig, Mitte März 1994, also anderthalb Monate vor der Wahl zog er seine Kandidatur zurück und bat um die Unterstützung von *Heinz-Helmut Fischer*, der ihm wiederum auch weiterhin einen Platz im Präsidium in Aussicht stellte.

Die diplomatische Mission *Hans Seebergers* lief auch über die Osterzeit und es kristallisierte sich heraus, dass eine hauchdünne Mehrheit für *Josef Ambacher* sicher erschien. Das war der Augenblick, in dem sich *Josef Ambacher* aus der Deckung wagte. Noch wussten die Wahlkämpfer nicht, wie sich die Delegierten aus den neuen Bundesländern verhalten würden, die Präsidenten der neu entstandenen Landesverbände hielten sich mit Aussagen – egal in welcher Richtung – zurück.

Bis zum Deutschen Schütztag war es nun nicht mehr lange, und die täglichen Hoch-

Technik von DISAG

Seit fast 40 Jahren einer der führenden Hersteller für Auswertelektronik im Schießsport.



Komplettlösungen zur optischen Schussauswertung.



Professionelles Laserschießen für Kinder.



Scheibenauswertung für Luftgewehr bis Sportpistole.

rechnungen sahen weiterhin eine knappe Mehrheit für *Josef Ambacher*, „dem Kandidaten des BSSB“, der dann gegen den Wahlvorschlag des Präsidiums (*Heinz-Helmut Fischer*) antreten würde.

Zur entscheidenden Delegiertenversammlung wurde auf den Samstag, 30. April 1994, in den Frankfurter Palmengarten eingeladen. Noch am Vorabend, als sich die bayerische Delegation bei einem Östlicher Winzer versammelte, konnten *Hans Seeburger* und *Wolfgang Kink* die Vertreter aus ganz Bayern nur für die Wahl tags darauf einschwören, allerdings wussten die beiden nach manchem Gespräch am Rande der Gesamtpräsidiums-Sitzung zu berichten, dass das Lager um *Heinz-Helmut Fischer* zu bröckeln begann. So stand die „Südachse“, und auch aus dem hohen Norden wurde Zustimmung signalisiert. Und als dann die Wahlgänge begonnen hatten, kristallisierte sich nicht nur die haushohe Überlegenheit des Lagers von *Josef Ambachers* heraus, der fast alle Stimmen außer denen Niedersachsens auf sich vereinte, sondern auch die seiner Mannschaft. *Heinz-Helmut Fischer* versuchte zwar nach der für ihn missglückten Wahl zum Präsidenten, sich zum 1. Vizepräsidenten wählen zu lassen, doch auch hier wählten die Delegierten mit der gleichen Mehrheit *Otto Wagner*. Und dasselbe sollte sich auch bei der Wahl des 2. Vizepräsidenten wiederholen, die Position ging an *Heinz*

che, in der er die Missstände ansprach und die Maßnahmen, wie diesen nun begegnet werden musste, näher beschrieb. Dabei ging es nicht – und das wurde dem Starnberger hoch angerechnet – um eine Abrechnung und Zusammenstellung von Fehlleistungen, sondern um eine Zusammenfassung der Probleme, unter denen der Sport – aus welchen Gründen auch immer – zu leiden hatte. Dabei ließ er die Tradition nicht aus, die er auch als eine Legitimation für die Bedeutung des deutschen Schützenwesens und den Schießsport sah.

An dieser fast halbstündigen Ansprache, während der es mucksmäuschenstill im Saal war und auch niemand vorzeitig ging, hatte *Josef Ambacher* ab dem Zeitpunkt, als er sich für die Kandidatur entschieden hatte, gearbeitet. Immer wieder ergänzte er den Grundtext, verwarf vieles wieder, um den Delegierten und Ehrengästen letztendlich klare Ziele und Pläne vorzugeben, was nun in den nächsten Jahren zu tun sei.

„Die biblischen sieben fetten Jahre sind endgültig vorbei; es ist an der Zeit, kleinere Brötchen zu backen!“ Diese Worte standen am Beginn seiner Ausführungen. Damit sprach er so manches Prestigeprojekt an, das in Anbetracht sinkender Fördermittel auf den Prüfstand gebracht werden müsse. Umgekehrt müsse in die Öffentlichkeitsarbeit investiert werden. Dieser Bereich sei seit Jahrzehnten vernachlässigt worden,

werden. „Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass ein Sportwettkampf für die Zuschauer eine Show ist!“

Dass in dieser Ansprache der Wunsch nach einer verstärkten Lobbyarbeit nicht fehlte und vor allem auch eine Liberalisierung des Waffenrechts für den Erfolg des Schützenwesens unabdingbar sei, versteht sich fast von selbst. Der Beifall für die von so vielen geforderten und nun in greifbare Nähe gerückten Reformen war *Josef Ambacher* sicher.

Zu neuen Ufern

In Wiesbaden war ein Elan wie ihn *Josef Ambacher* an den Tag legte, neu. Es konnte alles nicht schnell genug gehen. Allerdings mussten verschiedene Entscheidungen tatsächlich recht schnell getroffen werden. So sorgte der Landesschützenmeister in einer seiner ersten Amtshandlungen dafür, dass der DSB auf sichere finanzielle Beine gestellt und der Neubau der Bundesgeschäftsstelle planmäßig zur Vollendung gebracht werden konnte. In Bayern änderte sich dagegen nicht viel, nur der Ideenreichtum *Josef Ambachers* schien sich nochmals zu steigern. Um ein starkes Zeichen für den Sport zu setzen, bemühte sich nun *Josef Ambacher* verstärkt darum, eine der großen perstigegeträchtigen Meisterschaften der UIT oder wenigstens der ESK auf die Olympia-Schießanlage zu bekommen. Denn sowohl Landessportleiter *Dieter Ohmayer* als auch dessen Kollege Bundessportleiter *Heinz Hütter* sahen den Bau einer Finalhalle als unabdingbar. Die Endrunden im Schießsport hatten sich mittlerweile etabliert, und die beiden Sportleiter sahen die Provisorien während der Weltcups, der Bayerischen und Deutschen Meisterschaften als nicht mehr zeitgemäß an. Es war zu befürchten, dass selbst bei der Vergabe der Weltcups die Olympia-Schießanlage keine Berücksichtigung finden könnte. Gleichmaßen wurden die elektronischen Schießstände immer mehr zum Standard; in den Finals waren diese Stände bereits Pflicht, für den Vorkampf war es absehbar, dass auch hier die guten alten Papierscheiben verschwanden. Allein schon die Umrüstung der gesamten Olympia-Schießanlage – so wie es sich *Josef Ambacher* und die Bundessportleitung vorstellten – hätte sich ein BSSB ohne hohe Zuschüsse von Seiten des Bundes und vom Freistaat nicht leisten können. Von rund 1,5 Millionen Mark war die Rede.

Der Landesschützenmeister ließ sich zumindest die Ergänzung der Olympia-Schießanlage mit einer Finalhalle von zwei Architekten rechnen, BSSB-Hausarchitekt *Toni Merkel* sah einen Umbau der vorhandenen, nur wenig genutzten Keiler-Halle, in der während der Olympischen Spiele 1972 die Laufende-Scheibe-Wettbewerbe ausgetragen wurden, vor. Das Ergebnis war



Lämmle, und nicht an den einstigen Präsidentschaftskandidaten. Und das wiederholte sich bei den drei weiteren Vizepräsidenten-Ämtern. *Ulrich F. Hillmann* stellte sich daraufhin nicht wieder der Wiederwahl zum Bundessportleiter; das Amt fiel einstimmig an *Heinz Hütter*. Damit stand das Präsidium *Josef Ambacher*.

Die „Regierungserklärung“

Als seine erste Amtshandlung – und das war gänzlich neu im deutschen Schützenwesen – hielt der neue DSB-Präsident eine sehr bemerkenswerte Grundsatzanspra-

che, in der er die Missstände ansprach und die Maßnahmen, wie diesen nun begegnet werden musste, näher beschrieb. Dabei ging es nicht – und das wurde dem Starnberger hoch angerechnet – um eine Abrechnung und Zusammenstellung von Fehlleistungen, sondern um eine Zusammenfassung der Probleme, unter denen der Sport – aus welchen Gründen auch immer – zu leiden hatte. Dabei ließ er die Tradition nicht aus, die er auch als eine Legitimation für die Bedeutung des deutschen Schützenwesens und den Schießsport sah.

„Und wir müssen verstärkt daran arbeiten, dass unser Sport öffentlichkeitswirksamer wird,“ forderte er, es müssen attraktivere Wettkampfformen mit einfachen, für jedermann verständlichen Regeln entwickelt

zwar praktikabel, aber dennoch zu teuer, um ohne staatliche Zuschüsse den Umbau in Angriff zu nehmen. Die Idee des Hausarchitekten des DSB, der einen vollständigen Neubau vorgeschlagen hätte (mit den sprichwörtlichen „goldenen Wasserhähnen“, wie der damalige Landesschatzmeister *Erwin Talirsch* in einer Vorstandssitzung bemerkt hatte), war von vorneherein nicht realisierbar und hätte auch den Charakter der Olympia-Schießanlage nachhaltig gestört. Und das wollte im Landesvorstand niemand. Aber in Zeiten, in denen die Zuschüsse immer rarer wurden, musste schon ein Sportwettkampf von internationaler Bedeutung auf die Olympia-Schießanlage vergeben werden.

Währenddessen spitzte sich die Kosovo-Krise zu und es standen Europameisterschaften in Zagreb an. Die Athleten waren sich uneins: Eigentlich wären sie gerne in die serbische Hauptstadt gereist, aber war eine solche Fahrt auch sicher? *Josef Ambacher* sah das Problem von einer ganz anderen Seite. Er fürchtete bereits die Schlagzeilen in den Tageszeitungen „DSB entsendet Sportschützen in Kriegsgebiet“. Die ursprünglich von ihm ausgegebene Maßgabe, dass jeder Athlet selbst und ohne Folgen für die Kaderzugehörigkeit über die Teilnahme entscheiden könne, reichte nicht aus. Jetzt waren Gespräche mit der Europäischen Schützenkonföderation gefragt. Dort kam als erstes die Frage auf den

Tisch, ob denn der DSB als Ausrichter einspringen wolle. Aber genau das wollte *Josef Ambacher* zu jenem Zeitpunkt nicht. Als schließlich die Schweiz mit Schießsportzentrum Albisgütli im Kanton Zürich einsprang und *Josef Ambacher* seinem serbischen Präsidenten-Kollegen die Hintergründe erläuterte und ihm zusagte, sich für den Zuschlag für eine der nächsten Weltmeisterschaften in Zagreb starkzumachen, war die Funktionärswelt wieder in Ordnung und die Schweiz um eine wichtige Europameisterschaft reicher.

Im Sportgeschehen kehrte nun endlich wieder Ruhe ein, nachdem der neue DSB-Präsident vermittelnd in all die schwelenden Querelen in den Katern eingegriffen hatte. Aber die Finalhalle auf der Olympia-Schießanlage und die elektronischen Schießstände sollten für *Josef Ambacher* für die kommenden Jahre zu einem Dauerbrenner werden.

Denn die UIT hatte mit einem Messgerätehersteller in der Schweiz Verträge geschlossen, dass offizielle Wettkämpfe ausschließlich auf SIUS-Anlagen zu schießen seien. Damit wollten die Ingenieure aus der Eidgenossenschaft ihren immensen Entwicklungsaufwand absichern. Umgekehrt hatten auch deutsche Ingenieure entsprechende elektronische Schießstände entwickelt. Während die Schweizer gebetsmühlenartig die Unzuverlässigkeit und Ungenauigkeit der deutschen Schießstände anführ-

ten, beschloss die UIT, dass fortan ein unabhängiges Gremium über die Vergabe der Zertifizierung zu entscheiden habe; der Vorsitzende, der Oberpfälzer *Max Mückl*, war indes nicht unbedingt ein guter Freund von *Josef Ambacher*.

Auf jeden Fall sorgte das Gremium dafür, dass auch weiterhin deutsche Fabrikate keine Chance auf eine Zulassung erhielten; zu weit war der Entwicklungsvorsprung der Schweizer. Als dann das Gremium beschloss, dass alle hochwertigen (weltrekordberechtigten) Wettbewerbe nur mit zugelassenen Geräten von Firmen zu schießen seien, die Messrahmen für alle Kugeldisziplinen anbieten könnten, waren „die Deutschen“ dann endgültig aus dem Rennen.

Damit war eine reguläre Ausschreibung nicht mehr möglich, und ohne reguläre Ausschreibung gab's keine staatlichen Zuschüsse. Und ohne SIUS-Stände wurde keine Welt- oder Europameisterschaft vergeben. *Josef Ambacher* sah sich erst einmal in der Klemme... cps

Weiter geht's in der Chronik in der Novemberausgabe: Der Tod des Protektors überschattet den Bayerntriumph bei den Olympischen Sommerspielen in Atlanta. Und erstmals nimmt der BSSB an der Fachmesse „Jagen und Fischen“ teil.



steinhauer und lück

Wir sind die mit den Orden.

**Dem BSSB
mit Freude verbunden**





Gemeinsam Oberfränkischer Delegierten Aufbruch nach langer Zeit des erz



Die Corona-Pandemie scheint halbwegs im Griff, und erste Vereinstreffen sind wenngleich mit Auflagen möglich. Damit können Informationen endlich wieder im Rahmen von Präsenzveranstaltungen weitergegeben werden. Sicher wäre ein Bezirksschützentag auch „virtuell“ möglich gewesen – gerade in Oberfranken, wo die Digitalisierung der Verbandsarbeit schon weit vorangeschritten ist. Aber mit einem Bezirksschützentag lässt sich glaubhaft nach außen zeigen: „Endlich geht es los nach gut anderthalb Jahren verschiedener Lockdowns und Ausgangsbeschränkungen. Sicher, die nackte Delegiertentagung, zu der das oberfränkische Bezirksschützenmeisteramt unter der Führung von 1. Bezirksschützenmeister *Alexander Hummel* eingeladen hatte, mag nur ein mit großen Kompromissen behafteter Ersatz für so manches glanzvolle Fest in der Vergangenheit sein, zumal *Alexander Hummel* und die Mannschaft des oberfränkischen Nordgaus lange gehofft hatten, den 2020 ursprünglich ins thüringisch-fränkische Sonneberg vergebenen Bezirksschützentag doch noch durchführen zu können. Aber es blieb wie im Vorjahr bei

und zu der auch keine Politiker eingeladen worden waren, wie 2. Bezirksschützenmeister *Adolf Reusch* eingangs der Tagung feststellte. Nein, anschließend konnte der eigentlichen Sitzung nach einer längeren Pause (die laut Hygienekonzept dem Lüften und der Desinfektion geschuldet war) ein Ehrungsabend folgen, um wenigstens in einem kleinen Rahmen all denjenigen ein „Dankeschön“ auszusprechen, die sich gerade in den schlechten Zeiten für das Schützenwesen verdient gemacht hatten. Die satzungsgemäß vorgeschriebene Versammlung selbst erlebten die Besucher der Situation geschuldet ohne jegliches schmückende Beiwerk. Nur die Totenehrung unterbrach den sachlichen Verlauf. Pettstadts 2. Vorsitzender *Rainer Mild* begrüßte die Gäste, nachdem sich „der 1. Vorsitzende schon im zweiten Jahr mit irgendwelchen Bezirksveranstaltungen beschäftigt“ (*Alexander Hummel* selbst ist 1. Vorsitzender der Freihandschützen Pettstadt...). Und so war es an *Rainer Mild*, den

auch nicht den Dank für den Einsatz in der vergangenen, schwierigen Zeit vergaß. Und selbstverständlich dankte er auch seinen Vereinsmitgliedern, die diese Veranstaltung erst ermöglicht hatten. Damit übergab er das Mikrofon an 1. Landesschützenmeister *Christian Kühn* für dessen Ansprache.

„Ein herrlich blauer Himmel“ habe den Landesschützenmeister auf der Hinfahrt begleitet, der dürfe aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass dicke Wolken aufzögen, was das Schützenwesen betreffe. Wegen des Waffenrechts habe er sich 2019 viel in Berlin aufgehalten, und dann kam 2020 die Corona-Pandemie. Deshalb sei nichts aus dem Vorsatz geworden, gleich im ersten Jahr nach seiner Wahl alle Bezirksschützentage zu besuchen. Das sei nur ein kleiner Aspekt der Pandemie gewesen, denn Corona habe auch im bayerischen Schützenwesen seine Spuren hinterlassen. Für 2020 verzeichnete der BSSB einen Rückgang von bayernweit rund 6 000 Mitglie-

n den Neustart wagen ntag in Pettstadt zwungenen Stillstands

der „Bezirksdelegiertenversammlung“ in der modernen und gemütlichen Schießanlage der engagierten Freihand-Schützen Pettstadt. Und die gaben sich erneut alle Mühe, die fränkische Gastfreundschaft hochzuhalten und der Veranstaltung wenigstens einen etwas schützenmäßigen Rahmen zu geben.

Ganz bewusst hatte 1. Bezirksschützenmeister *Alexander Hummel* nicht zum „Schützentag“, sondern zur „Bezirksdelegiertenversammlung“ eingeladen und ganz bewusst auf die fortlaufende Nummerierung verzichtet. Denn im kommenden Jahr solle es einen dritten Versuch geben, den „69. Oberfränkischen Bezirksschützentag“ nachzufeiern. Und der Bezirksschützenmeister konnte auch darüber informieren, dass dieser – wie einst einmal geplant – in Sonneberg stattfinden werde. Wohl dem Bezirksschützenmeister, der dann in einer solchen Situation auf die Einrichtungen seines Vereines, dem er seit Jahren voransteht, zurückgreifen kann. Das ermöglichte den oberfränkischen Schützinnen und Schützen nicht nur die „Bezirksdelegiertenversammlung“, bei der die Teilnehmerzahl unter 100 Teilnehmern lag



Delegierten das Hygienekonzept näherzubringen und die Ehrengäste vorzustellen, namentlich 1. Landesschützenmeister *Christian Kühn* und dessen Stellvertreter *Hans-Peter Gäbelein*, 2. Bezirksschützenmeister *Adolf Reusch* in seiner Funktion als stellvertretender Landesböllereferent, stellvertretende Landesdamenleiterin *Simone Hackenschmidt* sowie die gesamte Vorstandschaft des Bezirks Oberfranken. Noch einmal betonte er, dass es eine Sitzung ohne Könige, Fahnen, Politiker und dank des Hygienekonzepts auch ohne eine aufwendige Dekoration sein werde. Jedem im Saal war klar, dass der 2. Vorsitzende und seine Freihandschützen gerne einen anderen Schützentag ohne all die Auflagen organisiert und durchgeführt hätten. Denn der gemütliche Schützengarten und die riesige Druckluftwaffenhalle wäre nicht nur der richtige Rahmen für eine „Bezirksdelegiertenversammlung“ gewesen. Die Begrüßung setzte nun 1. Bezirksschützenmeister *Alexander Hummel* fort, der

der beim BSSB von rund 550 Schützenvereinen gemeldete, pandemiebedingte Wirtschaftsschaden schlage bayernweit mit über 2,6 Millionen Euro zu Buche.

„Doch wir Sportschützinnen und Sportschützen werfen die Flinte nicht ins Korn. Ganz im Gegenteil: Wir stehen zusammen, denn unsere Schützenhilfe ist nicht von ungefähr sprichwörtlich. Gemeinsam haben wir zwei Lockdowns überstanden. Sportschießen und Vereinsarbeit sind nun wieder möglich. Aber mit der Pandemie haben sich sowohl unser Sportbetrieb als auch das Vereinsleben verändert.“

So gewöhnen beispielsweise Fernwettkämpfe dank digitaler Konzepte mit Schussbildübertragungen im Livestream deutlich an Attraktivität. Solch digitale Konzepte setzten in Sport und Verband neue Akzente. „Was heute noch vereinzelt betrieben wird, kann morgen schon flächendeckend für sportliche Begeisterung sorgen – mit nochmals verstärkter Öffentlichkeitswirkung.“